



## Gemeinsam Kirche sein

### Die deutschen Bischöfe, unser Pastoralplan und die Menschen vor Ort

Alle Gläubigen, Priester und Laien sind durch die Taufe im gleichen Maße berufen, am lebendigen Haus der Kirche mitzubauen. Dies rufen die deutschen Bischöfe in einem aktuellen Schreiben zur Erneuerung der Pastoral in Erinnerung. Bei der konkreten Gestaltung des kirchlichen Lebens vor Ort sollen dafür aber nicht mehr die von der Kirchenleitung identifizierten Aufgaben, sondern die Gaben und Fähigkeiten der Gläubigen ausschlaggebend sein. Die Charismenorientierung ist ebenso ein Kernthema des Pastoralplans für das Bistum Münster. Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Dokumente und sich daraus ergebende Fragen für die Kirche vor Ort werden vorgestellt. Eine Spontanbefragung auf dem Domplatz in Münster deutet am Ende an, wohin die Reise gehen kann.

#### Gemeinsam Kirche sein

Vor 50 Jahren wurde „Lumen Gentium“, die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, feierlich verkündet. Sie hebt Christus als Mitte der Kirche hervor, der seit zwei Jahrtausenden Menschen bewegt, sich in seinem Namen zu versammeln, hinauszugehen, von ihm zu erzählen und denen zu helfen, die in Not und Bedrängnis leben. In diesem Engagement sind alle Gläubigen, Priester und Laien gleich. Durch die Taufe sind sie in die unwiderrufliche Zusage der

Liebe Gottes hineingenommen und als ebenbürtige „Glieder des Leibes Christi“ zum Aufbau der Kirche berufen. In einem aktuellen Schreiben mit dem Titel „Gemeinsam Kirche sein“ greifen die deutschen Bischöfe das Kernthema der Kirchenkonstitution wieder auf und entwickeln Perspektiven für die Erneuerung der Pastoral: Alle sind berufen, ausgehend von ihrer Taufberufung am Haus der Kirche beständig weiterzubauen. Aber es können nicht alle das Gleiche tun. Es gibt so viele Wege, wie es Menschen gibt.

#### Charismen: Geistesgaben und Ausdrucksformen des Glaubens

Menschen verfügen über verschiedene Begabungen, die es zu entdecken, zu fördern und an der richtigen Stelle einzubringen gilt. Die Deutschen Bischöfe (DBK, Seite 7) verstehen diese Begabungen mit Paulus als „Gaben des Geistes“ (1 Kor 12,1), die sehr unterschiedlich sein können: „Lehren, Trösten, Barmherzigkeit, Prophetie, Leiten, Heilen, Glaubenskraft etc.“. Sie werden zu „Charismen“, wenn sie aus dem Wunsch, auf die Begegnung

mit Christus und seinem Evangelium zu antworten, im kirchlichen Leben eingebracht werden. „Charismen“ sind Ausdrucksformen des persönlichen Glaubens: in der Mitwirkung beim Gottesdienst beispielsweise und/oder durch solidarisch-helfendes, im Glauben ermutigendes oder Gemeinschaft stiftendes Handeln am Nächsten.

Charismen können auch neuartige und vielleicht auf den ersten Blick überraschende Gestalt annehmen. Sie haben jedoch idealerweise immer „dienenden, gebenden, gütigen und aufbauenden Charakter“, sind persönlich, individuell, aber nicht ausgrenzend oder die Einheit der Kirche gefährdend. Weil sie auf den Aufbau lebendiger Beziehungen ausgerichtet sind, im Miteinander entstehen, tragen sie dazu bei, dass sich Kirche „neu sammeln kann“.

### Charismenorientierung als Option im Pastoralplan

Das 2011 im Bistum Münster verabschiedete Grundlagenpapier „Die Sendung der Kirche im Bistum Münster“ ist ein Meilenstein auf dem Weg der lokalen pastoralen Entwicklung unter den geänderten Vorzeichen der Gegenwart. Auf diesem Papier basiert der Pastoralplan für das Bistum Münster<sup>2</sup>, der allen in der pastoralen Arbeit Tätigen als konkretes Instrument der Vergewisserung und der kritischen Reflexion des eigenen Handelns dienen soll. Dadurch werden über die nächsten Jahre hinweg die im Grundlagenpapier anvisierten Veränderungen angestoßen. Das „Aufsuchen und Fördern der Charismen aller“ (PP, S.30) ist die zentrale erste von vier Optionen, in denen das Grundanliegen des Pastoralplans, die Kirche von Münster zu einer „lebendigen, missionarischen Kirche vor Ort“ (PP, Seite 26) weiterzuentwickeln, entfaltet wird. Das passt zum „Communio“-Begriff (Gemeinschaft miteinander und mit Jesus Christus im dreieinigen Gott), der seit den Siebzigerjahren Leitmotiv für die Entwicklung der Kirche im Bistum Münster ist. Dieser Ansatz deckt sich unmittelbar mit der Absicht der deutschen Bischöfe, künftig stärker die gemeinsame Teilhabe aller Gläubigen an der Sendung der Kirche zu betonen.

### Unentdeckte Schätze in den Pfarreien

Das Wort „Charisma“ wird im Pastoralplan in einem Atemzug mit „Begabungen und Fähigkeiten“ (PP, Seite 10), „Stärken“ oder „guten Gaben“ (PP, Seite 28) genannt. Wie die deutschen Bischöfe (DBK, Seite 7) sieht der Pastoralplan in diesen Charismen den „eigentliche[n] Reichtum der Kirche“, bislang weitgehend noch ‚ungehobene Schätze‘ (PP, Seite 10), die es zu entdecken, zu fördern, wertzuschätzen gilt und denen ein geeigneter Entfaltungsraum gegeben werden sollte. Die Orientierung an den individuellen Charismen der Gläubigen kehrt den klassischen Ansatz der ehrenamtlichen Mitwirkung in den Pfarreien um. Es geht nicht mehr darum, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für vorgegebene Aufgabenbereiche einzuwerben, sondern darum, geeignete Einsatzfelder für die vielfältigen Charismen in einer Pfarrei zu finden. Die Gläubigen bringen sich mit dem ein, was sie persönlich ausmacht, und können dies zur weiteren Entfaltung bringen (PP, Seite 33; siehe auch DBK, Seite 7).

Die deutschen Bischöfe erwarten aufgrund dieser Entwicklung „ganz neue Ausdrucksformen kirchlichen Lebens“, die bisher der Kirche fern stehende Menschen neu anziehen können. Sie sind sich durchaus bewusst, dass diese Entwicklung neue Fragen aufwirft: Wie sieht beispielsweise eine Gemeindegliederung aus, die die Charismenorientierung ernst nimmt? Ist es möglich, Leitungskompetenzen von Priestern auf andere haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu übertragen, die geeigneten Charismen vorausgesetzt? Wird beispielsweise die örtliche Bankdirektorin, die sich in einer Pfarrei engagieren möchte, weitreichende Entscheidungskompetenzen für die Verwaltung des Gemeindebudgets bekommen können, der örtliche Florist weitgehende Gestaltungsfreiheit für den Blumenschmuck in und um die Kirche? Die deutschen Bischöfe und der Pastoralplan im Bistum Münster sehen dies offenbar so: „Im Respekt vor der je eigenen Berufung und im Miteinander von Priestern und Laien ist das Volk

sichtbar und glaubwürdig. Deshalb soll auch der Dienst der Leitung in Gemeinschaft wahrgenommen werden“ (PP, Seite 27). Es ist ausdrücklich vorgesehen, dass „nicht nur [...] Aufgaben [...], sondern auch [...] Verantwortungs- und Entscheidungskompetenz“ übertragen werden (PP, Seite 34).

Dies wird zu Konflikten führen – das können die Bischöfe deutlicher einräumen als der Pastoralplan, dem es vorrangig darum geht, positive Veränderungen anzustoßen. An mancher Stelle wird es ein „Ringens um das richtige Zueinander von Priestern und Laien gerade auch in Bezug auf Leitungsfragen“ geben müssen (DBK, Seite 27). Es bedarf mit den Worten Papst Benedikts XVI. eines Mentalitätswechsels: „Die Christgläubigen sind [...] nicht mehr einfach Mitarbeiter des Klerus, sondern mitverantwortlich für Sein und Handeln der Kirche“ (zit. in: DBK, Seite 18 f.). Das Grundanliegen, die Sorge für eine menschengerechte und zeitgemäße Pastoral (DBK, Seite 8), ist der Mühe aber allemal wert.

### Systematische Förderung des kirchlichen Engagements

Denen, die aktuell in den Pfarreien, kirchlichen Einrichtungen, Gemeinschaften und Verbänden Verantwortung tragen, dürfte künftig stärker die Funktion von „Schatzsuchern“ zukommen: „Konkret geschieht dies dadurch, dass der Pfarrer [wie auch die anderen Verantwortlichen] die Charismen der Gläubigen [...] sieht und bejaht und sie nach Kräften fördert“ (DBK, Seite 22 f.). Dazu ist eine weitreichende Vernetzung mit anderen Akteuren und Gruppen im Sozialraum hilfreich (PP, Seite 34). Im Pastoralplan ist zu diesem Zweck eine auf Bistumsebene angesiedelte „systematische [begleitende] Förderung des Ehrenamtes [...] im Sinne einer persönlichen Weiterentwicklung“ vorgesehen (PP, Seite 33). Durch eine Entsendung geeigneter hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Fähigkeiten und Interessen mit dem individuellen Profil einer Pfarrei abgestimmt sind, soll die adäquate Aufgabenverteilung in den Pastoralteams der Pfarreien unterstützt

werden (PP, Seite 34). Darüber hinaus soll eine angemessene Ausstattung der sich engagierenden Gläubigen mit Sachmitteln und Räumlichkeiten, vor dem Hintergrund eines konkreten Zeitrahmens, sichergestellt sein (PP, Seite 10 f.).

### Charismenorientierung und Eucharistie

Den Deutschen Bischöfen (DBK, Seite 9 ff.) ist es ein besonderes Anliegen, die Bedeutung der Charismen für die sonntägliche Feier der Eucharistie herauszustellen. Sie ist der Brennpunkt, an dem die verschiedenen Charismen zusammenlaufen. Hier kommen die Gläubigen zusammen, um sich gemeinsam der Liebe Gottes zu versichern, genährt und gestärkt zu werden. Alle sind eingeladen, „aktiv daran mitzuwirken, dass in der Eucharistiefeier die Gegenwart des Herrn immer mehr erfahrbar wird und in die Welt ausstrahlt“ (DBK, Seite 10). An dieser Stelle ist eine kritische Selbstreflexion hilfreich: Sind mehr als punktuelle Kooperationen zwischen verschiedenen Akteuren mit sehr unterschiedlichen Interessen bereits dauerhaft möglich? Beispielsweise die Kooperation zwischen Kirchenmusiker A, einem leidenschaftlichen Bach-Liebhaber, und Jugendleiterin B, einer Virtuosin am Schlagzeug? Oder soll es musikalisch/thematisch getrennte Angebote geben?

Was individuelle Gestaltungsmöglichkeiten angeht, gibt es bei der sonntäglichen Eucharistiefeier den größten Nachholbedarf. Die Bischöfe rufen deshalb dazu auf, „immer wieder die konkrete Gestaltung der Eucharistie [zu] überprüfen und [zu] erneuern“ (DBK, Seite 10). Dabei sollten drei Ziele im Mittelpunkt stehen: der festliche Charakter der Eucharistiefeier als Versammlung vieler Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen, die Bedeutung der Sonntagseucharistie als wirklicher Lebensvollzug einer Gemeinde und die persönliche Anteilnahme des Priesters, der die Feier als Höhepunkt seiner Tätigkeit begreift.

### Vielfalt lernen

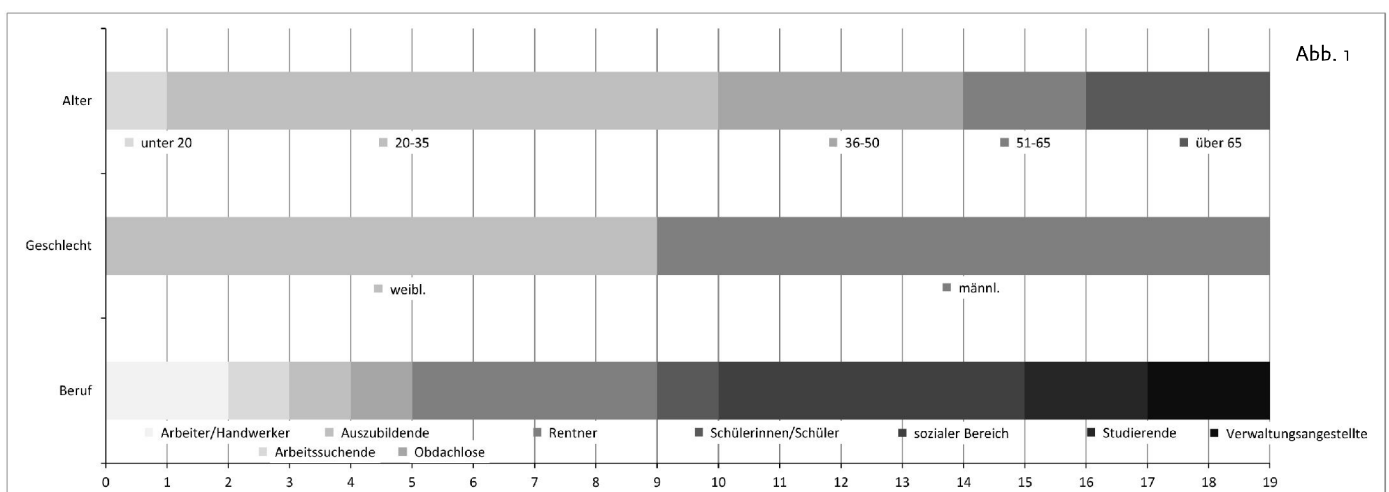
Nimmt man die Charismenorientierung, wie sie im Wort der deutschen Bischöfe und im Pastoralplan verankert ist, ernst, wird die Kirche vor Ort künftig vielfältig und lebendig – so viel ist sicher. Der Pastoralplan ruft dazu auf, die Charismen aller zu entdecken und zu fördern, insbesondere derjenigen, „die wenig Gehör finden“ (PP, Seite 25) beziehungsweise „die nicht sofort im Blick sind“ (PP, Seite 34). Stärker „als alle Unterschiede [...] aufgrund von Charisma und Amt [...], und seien diese noch so wesentlich“, sei das Bewusstsein, zum „Volk Gottes auf dem Weg“ (Lumen Gentium 8,5) zu gehören (PP, Seite 25).

nichts gemeinsam haben, außer vielleicht dies: dass sie Ausdruck derselben Suchbewegung sind, Christus im Glauben zu begegnen. Dies kann Menschen überfordern, wenn sie nicht vorbereitet sind. Die gesellschaftliche Debatte über die schulische Inklusion zeigt, dass Vielfalt nicht nur als Gut und Chance wahrgenommen wird.

Vielfalt will gelernt werden. Die Bischöfe sprechen sich dafür aus, Differenzen stärker zuzulassen. Dabei richten sie sich vor allem an die Priester: „In seinem Dienst an der Einheit der vielen Charismen muss er [der Priester] auch zulassen und respektieren, dass er diese nicht gleichschalten darf und dass es in dieser Pluralität von Diensten und Gaben auch Differenzen geben wird“ (DBK, Seite 22 f.).

### „Nehmen wir an, Sie möchten Kirche mitgestalten. Wie würden Sie sich einbringen?“

Neben der theologischen und konzeptionellen Reflexion über Charismenorientierung ist eine Befragung möglicher „Charismenträger“ hilfreich. Wie würden eigentlich Gläubige Kirche mitgestalten wollen, wenn man sie direkt fragt? Welche Charismen sehen sie bei sich selbst? Eine kleine, nicht repräsentative Befragung zufällig ausgewählter Personen auf dem Domplatz in Münster zur Marktzeit vermittelt einen ers-

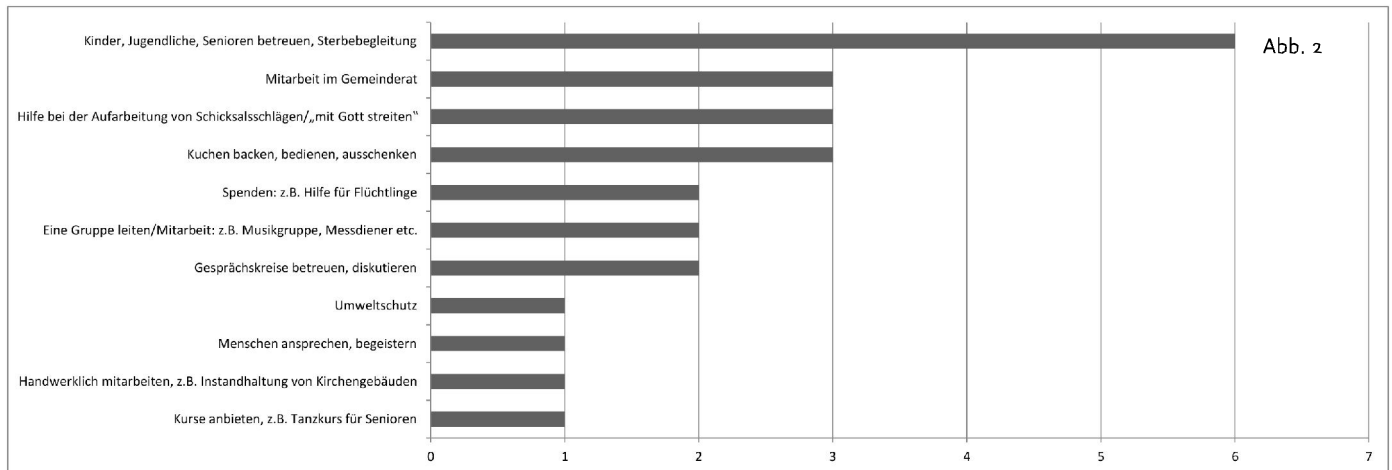


Wie wird das wesentliche Merkmal der Charismen, dass sie der Einheit dienen sollen, konkret?

Was aber, wenn es manchen – im wahrsten Sinne des Wortes – zu bunt wird? Es wird Charismen geben, die

ten Eindruck. (siehe Abb. 1)

Viele der Befragten sehen ihre persönliche Gabe in Tätigkeiten des caritativen



Bereichs: Die Betreuung von Kindern, Jugendlichen, Senioren oder Sterbenden können sich die meisten gut vorstellen. Auch die Absicht, Spenden für Hilfsbedürftige einzubringen, wird mehrfach bekundet. Danach sind weitere klassische Beteiligungsfelder wie die Mitarbeit im Gemeinderat, in Gruppen der Gemeinde wie etwa Musikgruppen, Jugendgruppen/Messdiener (auch im Rahmen der Eucharistie), in Gesprächskreisen oder bei der Ausrichtung von Gemeindefesten am häufigsten vertreten. Darüber hinaus werden handwerkliche Arbeiten angeboten, Beiträge im Bildungsbereich oder an bestimmten Themen orientiertes Engagement (zum Beispiel Umweltschutz). Auch für die Aufgabe, Menschen für die Mitarbeit zu gewinnen und zu begeistern, findet sich Unterstützung. (siehe Abb. 2)

Neben den genannten Aufgaben ist vor allem eines aufschlussreich: Alle Befragten können sich eine Mitarbeit in der Kirche vorstellen, und alle nennen Vorschläge, die sich auf persönliche Interessen und Fähigkeiten beziehen – auch auf Schicksalsschläge, die im Nachhinein als Chance betrachtet werden. Entscheidend ist, dass eine Tätigkeit in den Augen der Befragten einen hohen (persönlichen) Stellenwert haben muss. Nähe oder Ferne zur Institution Kirche oder auch Zweifel im Glauben sind dann für die persönliche Einsatzbereitschaft nicht mehr ausschlaggebend. Das Prinzip der Charismenorientierung ist schon in den Köpfen, und ebenso konkrete Mit-

wirkungsideen sind ebenfalls vorhanden. Dies zeigt sich in eindrucksvollen Einzelaussagen:

„Ich habe selbst Schicksalsschläge erlebt. Ich könnte mit anderen darüber ins Gespräch kommen. Auch darüber, was das in Bezug auf Gott bedeutet. Ich könnte Menschen helfen, mit Gott zu streiten.“ (arbeitssuchender Mann, 39)

„Ich mache selbst leidenschaftlich gerne Kampfsport. Ich würde gerne Jugendliche zum Kampfsport einladen, ihnen beibringen, fair zu sein. Auch Gott ist fair. Darüber kann man dann diskutieren.“ (Maler, 28)

„Ich spreche 14 Sprachen und würde mich in der Flüchtlingsarbeit engagieren.“ (Lehrerin, 42)

„Ich Sorge mich um Menschen und kann ihnen gut zuhören, besonders alten Menschen.“ (Polizist, 37).

„Ich würde anpacken, wo es notwendig wird – handwerklich. Mit Jugendlichen arbeiten, werken und so weiter, kann ich mir gut vorstellen.“ (Tischler, obdachlos, 47)

„Ich hatte Krebs. Dadurch hat sich einiges verändert, und einiges ist in die Brüche gegangen. Ich kann für andere da sein, die ähnliche Probleme haben. Aber nicht regelmäßig. Ich habe Zweifel.“ (Fleischer im Ruhestand, 64)

Die Menschen lassen sich ansprechen und einladen. Voraussetzung ist echtes Interesse an dem, was sie sind und was sie einbringen möchten – und das Einverständnis, dass kirchliches Leben künftig anders aussehen könnte als bisher.

1 Die Deutschen Bischöfe: Gemeinsam Kirche sein, 2015 (im Folgenden zitiert als DBK inkl. Seitenangabe)

2 Pastoralplan für das Bistum Münster, 2013 (im Folgenden zitiert als PP inkl. Seitenangabe)



**Janieta Bartz**  
Bischöfliches Generalvikariat Münster  
Referat Pastoraltheologische  
Grundsatzfragen  
bartz@bistum-muenster.de